

Sucht beginnt im Alltag. Prävention auch.



«Aber eis hämmer immer no gno!»

Ein etwas anderes Zusammengehörigkeitsgefühl ergibt sich oft in Vereinen und Verbänden. Wer kann sich nicht selber daran erinnern, am Spielfeldrand eines Grümpelturniers mit einem Bierchen in der Hand gestanden zu haben? Oder vielleicht im Roverkeller die erste Zigarette geraucht zu haben? Ein Gläschen zu viel im Festzelt des Turnvereins? In dieser «laut & leise»-Ausgabe illustriert Dina Mory mit einer Prise Humor das Thema (Sucht-)Prävention in Vereinen und Jugendverbänden. (www.illumory.ch)

Suchtprävention, laut & leise, Juni 2015

Frontaler Körperkontakt

ir hatten damals eine ziemlich gute Mannschaft beieinander. Ja, Mannschaft. Zwar waren wir ein paar zusammengewürfelte Jungs, aber für eine Mannschaft gar nicht schlecht. Da waren zum Beispiel Reno und Fips. Mac im Tor. Dann die Jungs von der Einbahnstrasse: Beat und Luca. Am Kreis, viel zu klein, aber hyperaktiv genug – hey, damals gab es noch nicht so viel Ritalin: Gian. Ganz rechts aussen ich, Baba (11). Der Name des Spiels heisst Handball. Die Disziplin gilt im Allgemeinen als etwas seriöser als Fussball, aber das ist eh nur, weil bei uns weniger Fans kommen. An der Kreislinie gibt es frontalen Körperkontakt. Brust zu Brust. Sogar umarmen geht. Bloss nicht dieses Schienbeingehacke wie im Fussball.

Wir hatten uns in der U-13 durch einige Pappnasen und Couch-Potatos durchgespielt und waren im Ranking schon ziemlich weit gediehen, als wir gegen Rumlikon antreten sollten. Rumlikon war uns bis dahin kein Begriff gewesen. Wir stellten uns eine Handvoll Dödel vor, die schusselig herumstanden und keine drei Schritte zählen konnten. Keine Sache also. Unsere Angriffsstrategie war bestechend: stürmen, notfalls frontaler Körperkontakt, Brust zu Brust, feuern. Fertig. Auf der Rückkehr zur eigenen Spielfeldhälfte lässig sprintend Handschlag und Schulterklopfen. Yeah.

Beim Aufwärmen in der Dreifachturnhalle von Wetzikon ging alles sehr schnell. Spätestens bei der Begrüssung vor dem Anpfiff war klar: Mist! Rumlikon waren Mädels. U-13, total korrekt, T-Shirts in Goldgelb, teilweise gewölbt, die Haare zum Pony gebunden, nachlässige Sneakers und ein Lächeln auf dem Gesicht, dass Gian nicht nur die Schritte zu zählen vergass, son-

dern auch das Prellen. Er stand wie ein Dödel über drei Sekunden lang im 7-m-Bereich rum und lächelte errötend. Die Aussicht auf frontalen Körperkontakt liess in unserer Verteidigung zwar einige Herzen höher schlagen, verursachte am Schluss aber

Unsere Angriffsstrategie war bestechend: stürmen, notfalls frontaler Körperkontakt, Brust zu Brust, feuern. Fertig. Auf der Rückkehr zur eigenen Spielfeldhälfte lässig sprintend Handschlag und Schulterklopfen. Yeah.

doch nur weiche Knie. Fahrig hielten wir unsere schlappen Arme wie schlingernde Algen hoch und Rumlikon feuerte mit offener Haltung und gestrecktem Rückgrat voller Lust zwischendurch. Lächelnd. Das mit dem Umarmen getraute sich keiner von uns. Rumlikon auf der Rückkehr zur eigenen Spielfeldhälfte lässig sprintend Handschlag und Schulterklopfen. Yeah.

32 zu 17 und irgendwie das Gefühl, es sei hier nicht um Handball gegangen. Gian hat sich übrigens beruhigt seither. Er hat sich die Haare wachsen lassen, sie zu einem Pony zusammengebunden, und ist Taekwondo-Meister geworden.



Res Wepfer lebt als Singer/Songwriter am Pfannenstiel. Er spielt Gitarre und Ukulele. Letzteres mit Verve. Im Internet: reswepfer.ch

IMPRESSUM

laut & leise Nr. 2, Juni 2015

Herausgeber: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Zuschriften: info@suchtpraevention-zh.ch

 $\textbf{Redaktions-} \textbf{ und Produktionsleitung:} \ \textbf{Brigitte M\"{u}ller},$

www.muellertext.ch

Redaktionsteam: Chantal Bourloud, Renate Büchi, Cathy Caviezel (Vorsitz), Christian Ingold

Redaktion Meldungen aus der Suchtprävention: Annett Niklaus Mitarbeiter/innen dieser Nummer: Markus Freitag, Urs Rohr, Beat Schwendener, Samuel Thommen, Res Wepfer, Christine Wullschleger

Illustrationen: Dina Mory, Zürich, www.illumory.ch Gestaltung: Fabian Brunner, fabian.brunner@bluewin.ch

Druck: FO-Fotorotar, 8132 Egg

Bezug von weiteren Exemplaren: Sekretariat FO-Fotorotar, 8132 Egg,

el. 044 986 35 10

Abonnement: Fr. 20.– jährlich (freiwillig). Bestellen bei: Sekretariat FO-Fotorotar, 8132 Egg, Tel. 044 986 35 10

Adressänderung und Abbestellung: FO-Fotorotar, Gewerbestrasse 18, 8132 Egg oder info@fo-fotorotar.ch

Die Beiträge und die Fotos in diesem «laut & leise» geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.

INHALT Beeindruckende Vielfalt Vereine und SuchtpräventionSeite 5 Für fairen und sauberen Sport Präventionsprogramm «cool and clean» Seite 9 Spoiz: Suchtprävention in J+S-Kursen Für die VerbandsjugendarbeitSeite 10 Meinungen und Erfahrungen austauschen Interview mit Beat Schwendener, Spoiz-Kursteilnehmer Seite 11 Zum Staatsbürger werden Interview mit Prof. Dr. Markus Freitag Seite 12 Meldungen aus der Suchtprävention Seite 14 und 15 Adressen Das komplette Verzeichnis der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich Seite 16



Beeindruckende Vielfalt

Sie engagieren sich für den Jugendschutz, sie bilden Trainer und Vorstandsmitglieder in Fragen der Suchtprävention weiter, sie erwerben Know-how für den Umgang mit Problemen: Landauf, landab finden wir Beispiele, wie Vereine Suchtprävention in der Praxis umsetzen und was sie dazu bewegt. Und wie die Gemeinden sie unterstützen können.

Text: Christine Wullschleger

insamkeit und Sinnleere gehören zu den Risikofaktoren für eine Suchtentwicklung. Wer, wie in einem Verein, eine tragende Gemeinschaft und sinnvolles Tun erlebt, kann Schutzfaktoren entwickeln. Die Vielfalt der Vereine in unserem Land trägt so zur Suchtprävention bei.

Nicht alle Vereine haben ein gleich intensives Beziehungsgeflecht wie der Fanclub der Kloten Flyers: «Freundschaften entwickeln sich, man sucht sich hier Gotte oder Götti für die Kinder, und man unterstützt sich – so habe ich es gerade kürzlich in meinem Umfeld erlebt – auch in persönlichen Krisen», erklärt Präsidentin Barbara Glas bei einem Kaffee.

Wie in jeder Gemeinschaft übernehmen Einzelne im Verein Verantwortung und erfahren dadurch, dass sie wichtig sind, wie Denise Roth, Vizepräsidentin des Sport- und Turnvereins Wehntal, erzählt: «Die Fähigkeiten der Mitglieder kommen zum Tragen. Als Jugendliche durfte ich mit einer Kollegin zusammen die Tischdekoration für das Turnerchränzli gestalten, später wurde ich OK-Präsidentin. Man lernt, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen, und wächst nach und nach in die Verantwortung für den gesamten Verein hinein.» Dieses Gefühl von Selbstwirksamkeit ist ein weiterer Schutzfaktor, genauso wie die Fähigkeit, Probleme und Konflikte zu lösen. Roth meint zudem: «Man spricht bei uns von der Turnerfamilie. Wenn es einmal eine harte Auseinandersetzung gibt - es sind auch in dieser (Familie) nicht immer alle einer Meinung -, lernt man, diese im Interesse der Zusammenarbeit zu schlichten.»

Wenn Vereine feiern

«Im Verein lernt man saufen!», war noch in den 1990er-Jahren ein gängiger Spruch. Dass die Genussmittel Alkohol und Tabak gleichzeitig ihre Schattenseiten haben, wurde aber den Vereinen nach und nach bewusst. Die Autorin erinnert sich an die Diskussionen, als die ersten Vereine an ihren Festen Kontroll-Armbänder für den Jugendschutz oder Shuttlebusse als Prävention des Fahrens in angetrunkenem Zustand einsetzten: «Ist das wirklich nötig? Ist das Aufgabe eines Vereins?», waren die üblichen Fragen.

Heute sind solche Massnahmen gang und gäbe. Gianni Tiloca von der Suchtprävention Winterthur berichtet: «In den Winterthurer Quartieren finden jährlich sam für den Jugendschutz» der Suchtpräventionsstelle samowar teilnehmen und den Präventionsstand an der Chilbi mitbetreuen. Renate Büchi vom samowar erklärt: «Ziel ist es, dass sich die Kursteilnehmenden der Probleme rund um Jugendliche und Alkohol bewusst sind. Das geben sie anschliessend in ihrem Verein weiter,

Die Gemeinde Thalwil belohnt ihre Vereine mit einem finanziellen Zustupf, wenn sie vor der jährlichen Chilbi mit einer Zweierdelegation am Kurs «Gemeinsam für den Jugendschutz» der Suchtpräventionsstelle samowar teilnehmen und den Präventionsstand an der Chilbi mitbetreuen.

Feste ((Dorfete)) statt. Unsere Stelle geht jeweils bei allen beteiligten Vereinen vorbei, bespricht den Jugendschutz und versorgt die Verantwortlichen mit Jugendschutzmaterial. Dies wird von den meisten geschätzt. So stehen wir in regelmässigem Kontakt mit den wichtigsten Vereinen.» Andere Suchtpräventionsstellen führen Kurzschulungen für Standbetreiber durch, nicht selten - wie bei der 1200-Jahr-Feier in Bülach - aufgrund von Vorgaben der Gemeinde. Viele Gemeinden erweiterten in den letzten Jahren ihre Auflagen für die Bewilligung von Festanlässen bezüglich Alkohol und Tabak und kontrollieren deren Durchsetzung. Mancherorts beraten Fachleute die OKs, wie ein umfassendes Präventionskonzept realisiert werden könnte: Dies nicht nur bei Grossanlässen wie dem kantonalen Turnfest in Wädenswil 2011 oder den Fanmeilen zur Euro 08 in der Stadt Zürich, sondern auch im dörflichen Rahmen wie in Winkel. Und dann gibt es auch ungewöhnliche Fragen: Wie soll man an der Fasnacht eine Ausweiskontrolle durchführen, wenn die Leute geschminkt oder maskiert sind?

Chilbi mit Präventionsstand

Die Gemeinde Thalwil belohnt ihre Vereine mit einem finanziellen Zustupf, wenn sie vor der jährlichen Chilbi mit einer Zweierdelegation am Kurs «Gemein-

und so wird die Umsetzung des Jugendschutzes an der Chilbi von allen mitgetragen. Am Anlass selbst sind wir mit dem Präventionsstand und mehreren Simuscootern* vor Ort, um auf die Gefahr von Alkohol im Strassenverkehr aufmerksam zu machen. Das funktioniert seit 2012.»

Ein Fussballclub betritt Neuland

Diese Regel gilt für alle: Wenn die Kinder und Jugendlichen des Fussballclubs Buchs-Dällikon (FCBD) spielen, wird im Clubhaus an Erwachsene kein Alkohol ausgeschenkt.

Im Januar des vergangenen Jahres hatte sich der Vorstand zum Strategiewochenende getroffen. Präsident Maurizio Mazzei erzählt: «Im Verlauf der Diskussion war sich der Vorstand rasch und einstimmig darüber einig, dass wir die Vorbildfunktion der Erwachsenen im Bereich des Alkoholkonsums während der Jugendspiele fördern wollen. Kinder unter 16 Jahren dürfen keinen Alkohol konsumieren und deshalb beschlossen wir, dass auch die Erwachsenen darauf verzichten sollen.»** Ein Alkoholproblem habe der

^{*} Fahrsimulator, der erfahrbar macht, wie sich Alkohol auf die Fahrfähigkeit auswirkt. Diese und weitere Projekthinweise bei der Fachstelle asn – Alkohol am Steuer nie, www.fachstelle-asn.ch

^{**} Jahresbericht 2014 der Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland.

FCBD nicht, doch seien von Eltern und Kindern selber gelegentlich negative Äusserungen zum Alkoholkonsum der Erwachsenen laut geworden. Die Präventionskampagne «Sport alkoholfrei geniessen» war geboren.

Die Suchtprävention Zürcher Unterland unterstützte das Vorhaben, vor allem mit einem Argumentarium, damit die Präventionskampagne vereinsintern, bei Gastvereinen und in der Öffentlichkeit solide begründet werden konnte. Denn obwohl die positiven Reaktionen überwogen: Es gab auch Widerstand. Einige Erwachsene blieben den Jugendspielen deswegen fern. «Sie kamen anscheinend primär wegen des Alkohols ..., was schon etwas nachdenklich stimmt», sagt Mazzei.

Die Einnahmen des Clubhauses gingen – entgegen den Unkenrufen der Gegner – nur leicht zurück, und dies nicht nur wegen der Kampagne. Der FCBD führt das Restaurant in eigener Regie, lange Jahre durch ein Vorstandsmitglied und heute durch einen angestellten Wirt. Der Club kann somit über die Ausschankregelung bestimmen; mit einem Pächter wäre dies nicht möglich.

Nach den ersten guten Erfahrungen beabsichtigte der Vorstand, diese Ausschankregelung für die Spiele mit Kindern und Jugendlichen zeitlich unbegrenzt weiterzuführen. An der GV im Frühling dieses Jahres wurde erneut intensiv diskutiert und «mit einer schönen Mehrheit», wie Mazzei im Gespräch erfreut feststellt, «entschied sich die Versammlung fürs Beibehalten der Regel.»

Die Gemeinde steuert bei

Stäfa kann auf fast zehn Jahre verbindliche Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Sportvereinen zurückblicken. In ihrer «Verordnung über die Kinder- und Jugendförderung in Sportvereinen» bekennt sich die Gemeinde Stäfa zu grosszügigen finanziellen Beiträgen an die Angebote für Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre, sofern klar definierte Bedingungen für die Prävention erfüllt sind. So müssen die Vereine klare Regelungen treffen bezüglich Alkohol, Tabak sowie leistungssteigernder Substanzen und diese einhalten. Sie müssen deutlich machen, dass sie Gewalt nicht tolerieren, und diese Haltung regelmässig thematisieren. Sie müssen Anforderungen zur Prävention sexueller Ausbeutung erfüllen und deren Umsetzung nachweisen.

Und es werden konkrete Bedingungen an die Weiterbildung geknüpft. «Trainer und anderes Lehrpersonal bilden sich regelmässig weiter, auch im Bereich der Führung von Jugendlichen.» – «Weiter verpflichtet sich der Verein, mindestens ein Mal jährlich Veranstaltungen zu entwicklungsspezifischen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention durchzuführen.»* Dafür können die Vereine zusammenspannen oder die Ange-

den Samowar in Meilen. Diese Beraterfunktion ist für die Vereine besonders wichtig.

Baumann erklärt: «Die Verordnung besteht seit fast zehn Jahren, und es funktioniert. Die Vereine machen freiwillig mit. Natürlich müssen sie mehr tun für die Prävention, als dies jeder Verein sowieso

Etliche Vereine suchen die Zusammenarbeit mit ihrer regionalen Suchtpräventionsstelle, um sich im Voraus für allfällige Probleme fit zu machen. Im Zürcher Unterland gab es zum Beispiel solche «Weiterbildungen nach Mass» mit den Verkehrskadetten oder einem Judokai-Verein.

bote ihrer Dachverbände nutzen. So wurde zum Beispiel eine «cool and clean»-Veranstaltung zum Thema «Vorbilder» durchgeführt.

Jeder der aktuell 17 beteiligten Vereine muss gemäss Verordnung ein Vorstandsmitglied mit der Umsetzung beauftragen, also einen Präventionsbeauftragten benennen und diesen vereinsintern wie extern bekannt machen. «Die Präventionsbeauftragten der Vereine treffen sich zweimal jährlich mit dem Kinder- und Jugendbeauftragten der Gemeinde. Mit dessen fachlicher Unterstützung werden Präventionsmassnahmen sichergestellt und Umsetzungsstrategien entwickelt.» **

An diesen Treffen erfährt Thomas Baumann, der Kinder- und Jugendbeauftragte Stäfas, welche Bedürfnisse die Vereine haben, um ihre Präventionsaktivitäten umzusetzen. Denn die Gemeinde leistet nicht nur finanzielle, sondern auch fachliche Unterstützung. Wenn es gewünscht wird, vermittelt der Kinder- und Jugendbeauftragte für die Weiterbildungen Kontakte oder organisiert entsprechende Veranstaltungen: beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Kantonalzürcher Sportamt über «Gesunde Ernährung und Sport» oder je nach Thema mit einem externen Referenten.

Wissen, wo Hilfe holen

Für Baumann sind diese Sitzungen vertrauensbildend. Als Kinder- und Jugendbeauftragter ist er nämlich auch Anlaufstelle, wenn es darum geht, Probleme früh zu erkennen und Lösungen zu finden. Die Vereine können sich jederzeit an ihn wenden. Entweder weiss er selber Rat, oder er vermittelt die geeignete Fachstelle wie

schon tut. Dafür erhalten sie finanzielle Beiträge und werden in ihren Präventionsaufgaben unterstützt. Und das wird geschätzt. Die Gemeinde kann sich auf eine engagierte Kinder- und Jugendförderung verlassen und darauf, dass auf die Früherkennung von Problemen auch kompetente Frühintervention folgt.» Als Stäfa ab 2012 am nationalen RADIX-Projekt «Früherkennung und Frühintervention – Hinschauen und Handeln»* teilnahm, wurde diese gut verankerte Vereinsarbeit integrierter Bestandteil des Projekts und Vorbild für die weitere Vernetzung.

Das «Modell Stäfa» ist auch für andere Gemeinden Vorbild. Wallisellen erarbeitete zusammen mit den Vereinen – nicht nur Sportvereine – ähnliche Vereinbarungen für die Prävention. Ebenso sind in Rüti und Wetzikon verbindliche Regelungen zwischen Vereinen und Gemeinde am Entstehen. Das erwähnte RADIX-Projekt «Früherkennung und Frühintervention – Hinschauen und Handeln» spielt dabei die Rolle des Impulsgebers.

Probleme anpacken

Bei aller Prävention: Probleme einzelner Vereinsmitglieder können Trainer und Vorstand ganz schön fordern. «Wie sprechen wir einen Jungen an, der schon zweimal angetrunken im Training erschienen ist?» – «Müssen wir es den Eltern melden, oder eben gerade nicht, wenn sich ein sonst so fröhliches Mädchen plötzlich zurückzieht?» – «Wenn wir feststellen, dass ein Kind Hilfe bräuchte: Welches sind unsere Möglichkeiten als Verein und mit welchen Grenzen müssen wir leben?» Nicht nur in Stäfa, auch in

^{*} Gemeinde Stäfa: Verordnung über die Kinderund Jugendförderung in Sportvereinen, Stand März 2015.

^{**} ebenda

^{* «}Früherkennung und Frühintervention – Hinschauen und Handeln»: Ein nationales Programm für Gemeinden, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit: www.radix.ch

Wallisellen ist der Jugendbeauftragte erste Anlaufstelle, um Fragen dieser Art zu klären. Der Präsident der IG Walliseller Vereine, Thomas Eckereder, ist froh darüber: «Auch wenn die Austauschtreffen mit der Gemeinde wegen Personalwechseln vorübergehend etwas eingeschlafen sind, nehmen wir doch alle das Thema nach wie vor sehr ernst. Am wichtigsten für uns ist es, dass wir wissen, an wen wir uns bei Problemen wenden können. Und das tun wir auch!»

Prävention mehrgleisig

An Gianni Tiloca von der Suchtprävention Winterthur wandte sich ein Verein, weil seine 16- und 17-jährigen Jugendlichen ab und zu reichlich Alkohol getrunken hatten. Der Verein wollte etwas tun. Tiloca: «Der Vereinsverantwortliche und ich entschieden uns, dreigleisig zu fahren. Die Jugendlichen nahmen an einem zirka zweistündigen Workshop zum Thema Alkohol teil. Für die Eltern führten wir einen Abend über Alkohol im Jugendalter

durch. Und als Drittes wurde mit den Trainern darüber gesprochen, wie sie ihre Verantwortung für solche Situationen wahrnehmen können und welches ihr Handlungsspielraum ist. Zusätzlich wurden die Verantwortlichen des vereinseigenen Kiosks für das konsequente Beachten des Jugendschutzes sensibilisiert. Der Anlass für die Jugendlichen und der Elternabend fanden auf der Suchtpräventionsstelle statt; so erfuhren die Teilnehmenden, wo sie Unterstützung holen könnten.» Unsicher war, wie die Eltern reagieren würden. Würden sie ihre Kinder weiterhin einem Verein anvertrauen, der Alkohol thematisieren muss? «Die Eltern waren sehr, sehr dankbar. Dankbar dafür, dass der Verein seine Verantwortung ernst nimmt», sagt Tiloca.

Weiterbildung nach Mass

Etliche Vereine suchen die Zusammenarbeit mit ihrer regionalen Suchtpräventionsstelle, um sich im Voraus für allfällige Probleme fit zu machen. Im Zürcher

Unterland gab es zum Beispiel solche «Weiterbildungen nach Mass» mit den Verkehrskadetten oder einem Judokai-Verein. «Bevor es Theater gibt, laden wir ins Theater ein!» Unter diesem Motto organisierte die Gemeinde Rafz ein speziell für Vereine entwickeltes Forumtheaterstück. In mehreren Szenen – nach dem Training, in der Garderobe und in der Beiz - wurde deutlich, wie aus alltäglichem Verhalten erschütternde Probleme entstehen können. Das Publikum hatte in einem zweiten Durchgang die Möglichkeit, die Szenen so abzuändern, dass sie sich zum Positiven entwickeln. Die anwesenden Jugendlichen, ihre Eltern und Trainer griffen denn auch intensiv ins Geschehen ein. Sie zeigten und erlebten, wie verantwortungsvolles Handeln aussehen kann.

Christine Wullschleger, lic. phil.l, seit Ende der 1980er-Jahre in Gesundheitsförderung und Suchtprävention tätig, von 2006 bis zu ihrer Pensionierung im vergangenen Jahr bei der Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland.





Für fairen und sauberen Sport

Im Sportverein wird viel wertvolle und meist auch ehrenamtliche Arbeit geleistet. Dabei steht nicht immer nur der Sport im Mittelpunkt. Das Präventionsprogramm «cool and clean» von Swiss Olympic unterstützt die Leitenden in Anliegen, die über Technik und Taktik hinausgehen.

Text: Samuel Thommen

ie meisten Leiterinnen und Leiter, die in einem Sportverein anfangen Jugendliche zu trainieren, merken bald einmal, dass sich ihre Arbeit nicht bloss auf das Vermitteln von sportlichen Inhalten beschränkt. Da sind die Jüngeren, die ab und an zu spät zum Training erscheinen, da sie vor der Spielkonsole die Zeit total vergessen haben. Dann gibt es diejenigen, die auch während des Trainings kaum aufs Smartphone verzichten können. Oder solche, die sich mittels Energydrinks auf ein Turnier vorbereiten und nach dem ersten Spiel bereits fix und fertig sind. Später wird im Donnerstagstraining der Ausgang vom Freitag besprochen, und am Samstagmorgen kommen per SMS kurzfristig Teilnahmeabsagen für einen wichtigen Match.

Und trotzdem gilt es, all diese Kinder und Jugendlichen zu sportlichen Leistungen zu bringen und aus verschiedenen Charakteren eine Mannschaft zu bilden, in der es Spass macht, mitzuspielen und mit dabei zu sein. Keine einfache Aufgabe, wie es auf den ersten Blick scheint, und dennoch investieren Leiterinnen und Leiter für ihre Sportvereine jährlich mehrere tausend Stunden freiwillige Arbeit.

Vereinbarung von Regeln

Um die Leitenden in denjenigen Belangen zu unterstützen, die über die sportlichen Fertigkeiten hinausgehen, wurde vor über zehn Jahren von Swiss Olympic das Präventionsprogramm «cool and clean» ins Leben gerufen. Hauptzielgruppe sind dabei 10- bis 20-jährige Jugendliche sowie deren Leiterinnen und Leiter. Die Teilnahme am Programm ist freiwillig: Wer sich und sein Team anmeldet, erhält von «cool and clean» kostenlos hilfreiche Lehrmittel und nützliche Informationsbroschüren. Damit sollen bewusst die Schutzmechanismen der Jugendlichen gefördert sowie gefährdende Entwicklungen frühzeitig erkannt und darauf richtig reagiert werden können.

Die beiden Pfeiler von «cool and clean» bilden dabei das Vereinbaren von Regeln sowie das Zusammenstehen als Mannschaft. Als einzelnes Team oder als gesamter Sportverein bekennen sich die Leitenden gemeinsam mit den Jugendlichen zu sechs Commitments für fairen und sauberen Sport.

Dario Cologna als Vorbild

Fairness als eines dieser Commitments wird dabei gross geschrieben. Gerne erinnern wir uns an die Bilder von Dario Cologna aus Sotschi, die um die Welt gingen. Dario hatte eben seine zweite Goldmedaille an den Olympischen Spielen in Russland gewonnen, als er 28 Minuten nach seinem Erfolg nochmals im Zielraum erschien, um dem letztklassierten Athleten zu seiner Leistung zu gratulieren. Dies zeugt von viel Sportsgeist. Neben Dario Cologna stehen weitere bekannte Schweizer Athleten wie beispielsweise Schwingerkönig Matthias Sempach oder Kunstturn-Europameisterin Giulia Steingruber für die Anliegen des Präventionsprogramms ein. Sie äussern sich ieweils in kurzen Statements zu den sechs Commitments von «cool and clean»:

- 1. Ich will meine Ziele erreichen!
- 2. Ich verhalte mich fair!
- 3. Ich leiste ohne Doping!
- 4. Ich verzichte auf Tabak!
- 5. Wenn ich Alkohol trinke, dann ohne mir und anderen zu schaden (Ü16)! Ich verzichte auf Alkohol (U16)
- 6. Ich...! / Wir...! (eigenes Commitment)

Zu diesen Commitments bekennen sich auch die Leitenden mit ihren Jugendlichen. Das letzte Commitment wird eigenständig erarbeitet und soll wesentlich zum Zusammenhalt der Gruppe beitragen. Das verstärkte Gemeinschaftsgefühl, welches durch das Bekennen zu den Abmachungen mittels Unterschrift jedes einzelnen Teammitglieds entsteht, gibt den Leitenden in heiklen Situationen zusätzlichen Rückhalt. Hauptsächlich wird durch die sechs Commitments die Eigenverantwortung der Jugendlichen angesprochen, aber auch die Leitenden werden über ihre Rolle als Vorbild in die Pflicht genommen.

Einbindung in die Ausbildung

Dank der stetig wachsenden Zusammenarbeit mit Jugend+Sport, dem Sportförderprogramm des Bundes, kommen an-

gehende Sportleitende bereits in den Grundkursen in Kontakt mit «cool and clean». So lassen sich die präventiven Anliegen mit den Ausbildungsinhalten verknüpfen. Gleichzeitig wird vermittelt, wie wichtig die eigene Persönlichkeit in der Funktion als Vorbild ist. Nach den Grundkursen haben die Leitenden die Möglichkeit, sich in Weiterbildungskursen zu Themen wie Doping, Sucht oder sexuelle Übergriffe weiterzubilden. Die rege Nachfrage nach den Kursen zeigt, dass diese Themen bei den Sportvereinen auf offene Ohren stossen. In einer Vereinsbefragung des Schweizerischen Fussballverbandes 2011 kam heraus, dass sich beinahe jeder fünfte Verein mehr Unterstützung bei Anliegen zu Sucht- und Gewaltprävention wünscht.

Umsetzung in den Vereinen

Mit der Einführung von kantonalen Botschaftern für das Programm von «cool and clean» kann diesem Wunsch Rechnung getragen werden. Mit Ausnahme einzelner weniger Kantone wurde schweizweit eine solche Stelle geschaffen. Die räumliche Nähe ermöglicht einen engeren Kontakt zu den lokalen Präventionsfachstellen wie auch zu den Vereinen und natürlich zu den Leitenden und Jugendlichen selbst. Das Engagement eines Botschafters umfasst Tätigkeiten wie Workshops für Jugendliche und Eltern, Beratung für Sportanlagenbetreiber oder Weiterbildungen für Leitende. Derzeit erreicht «cool and clean» über 6000 Jugendliche im Kanton Zürich. Swiss Olympic als Träger des Programms will mit seinem Engagement nicht nur gewisse Verhaltensweisen verhindern, sondern die Jugendlichen so stärken, dass sie in verschiedenen Situationen die richtigen Entscheidungen treffen. Dazu muss man nicht erst an Olympia triumphieren wie Dario Cologna: Gute Vorbilder sind wortwörtlich Gold wert.

Samuel Thommen, ausgebildeter Turn- und Sportlehrer, arbeitet auf dem Sportamt des Kantons Zürich und ist kantonaler Botschafter für das Programm von «cool and clean»

Weiterführende Informationen unter www.coolandclean.ch

Suchtprävention, laut & leise, Juni 2015

Spoiz: Suchtprävention in J+S-Kursen

Durch Spoiz, das Suchtpräventionsprogramm der Jugendverbände im Kanton Zürich, werden J+S-Experten und -Expertinnen dazu ausgebildet, suchtpräventive Inhalte an junge Leitungspersonen zu vermitteln. Spoiz kombiniert damit auf sehr effektive Weise die Vorzüge von Multiplikatorenarbeit und «Peer-Education».

Text: Urs Rohr

ür fast 20 000 Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich sind Angebote der Verbandsjugendarbeit (Pfadfinder, Cevi, Jungwacht, Blauring etc.) ein wichtiges Sozialisierungsfeld. Verbandsjugendarbeit wirkt per se schon gesundheitsfördernd: Junge Menschen machen während Aktivitäten oder in Lagern immer wieder intensive und prägende Erfahrungen, oft in der freien Natur. Sie bewegen sich ausreichend, lernen, Schwierigkeiten und Herausforderungen zu meistern und sich in eine

Die Auseinandersetzung mit suchtpräventiven Themen erfolgt so gut eingebettet in die Lebenswelt der Teilnehmenden und auf Augenhöhe.

Gruppe von Gleichaltrigen zu integrieren. Sie verfügen über ein soziales Netz abseits von Schule und Familie, das oft über Jahre stabil bleibt. So können Kinder und Jugendliche wichtige Schutzfaktoren wie beispielsweise Sozialkompetenz, Selbstwirksamkeitserwartung, Problemlösungskompetenz oder Frustrationstoleranz entwickeln.

Vor gut 20 Jahren hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) mit «Voilà» ein nationales Programm zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention in Kinder- und Jugendverbänden gestartet, um das suchtpräventive Potenzial der Verbandsjugendarbeit besser zu nutzen. Mittlerweile bestehen in 14 Kantonen entsprechende Programme, die von «Voilà» koordiniert werden. In Zürich heisst dieses Programm Spoiz und wird den Jugendverbänden in enger Zusammenarbeit des kantonalen Dachverbands der Jugendarbeit (okaj zürich) mit den Stellen für Suchtprävention angeboten.

Wie funktioniert Spoiz?

Seit 2012 basiert Spoiz auf einem neuem Konzept: Es wendet sich an Jugendund-Sport-Ausbildner/innen (J+S-Experten und Expertinnen) für «Lagersport und Trekking», die in ihren Jugendverbänden junge Leitende ausbilden (Leiter-I- und Leiter-II-Kurse). In diesen mehrtägigen Leiterkursen sollen zusätzlich zu den von J+S bzw. vom Bundesamt für Sport vorgeschriebenen Inhalten auch solche der Suchtprävention vermittelt werden. Fünf eher verhaltensorientierte Themen eignen sich, um in Leiter-I-Kursen vermittelt zu werden. In den Leiter-II-Kursen stehen dann Früherkennung und Frühintervention sowie verhältnisorientierte Prävention im Fokus.

Für J+S-Kurse, in denen die Spoiz-Inhalte integriert werden, erhalten die durchführenden Verbände pro Teilnehmer/in einen finanziellen Beitrag, der jährlich neu durch den Fonds zur Bekämpfung des Alkoholismus («Alkoholzehntel») bereitgestellt wird. Damit für einen durchgeführten J+S-Kurs Spoiz-Beiträge ausgerichtet werden können, muss mindestens eine der Leitungspersonen (J+S-Experte/-in) über ein gültiges «Spoiz-Zertifikat» verfügen. Dieses wird durch eine Grundausbildung erworben und muss jährlich durch den Besuch eines Aufbaumoduls erneuert werden.

Methoden kennenlernen

Im Grundkurs werden die J+S-Experten/-innen in den insgesamt neun Themengebieten von Spoiz geschult. Hauptziel des Grundkurses ist nicht, möglichst viele Sachinformationen zu erhalten; diese können bei Bedarf aus den Kursunterlagen oder von den empfohlenen Flyern, Websites und Fachstellen beschafft werden. Vielmehr sollen die Teilnehmenden zu jedem der Spoiz-Themen bewährte Methoden kennenlernen, mit denen die suchtpräventiven Inhalte für die Jugendarbeit attraktiv vermittelt werden können. Es bleibt den J+S-Experten/-innen überlassen, welche der erlebten oder vorgestellten Methoden dann in den Leiter-Kursen eingesetzt werden.

Die in den Folgejahren zu besuchenden Aufbaumodule haben die Form von Intervisionen: Die bereits praxiserfahrenen Spoiz-Teilnehmer/innen werden vorgängig nach ihren Erfahrungen mit

den Spoiz-Inhalten, nach thematischen Anliegen zur Suchtprävention und nach aktuellen Problemstellungen aus der Verbandsarbeit gefragt. Das Aufbaumodul wird entsprechend den geäusserten Bedürfnissen konzipiert. Dabei ist der Austausch unter den Teilnehmenden genauso wichtig wie die Inputs der leitenden Fachpersonen der Suchtprävention.

«Train the Trainer»

Mit der Aus- und Weiterbildung von J+S-Experten/-innen verfolgt Spoiz verschiedene Ziele. Junge Erwachsene werden befähigt, gegenüber jugendlichen J+S-Leiterkurs-Teilnehmenden selber als Botschafter suchtpräventiver Haltungen, Inhalte und Methoden aufzutreten («Train the Trainer»). Die J+S-Experten/-innen geben ihr Know-how innerhalb ihrer Verbände weiter: Dies erfolgt in einem Setting, bei dem es nicht nur um Suchtprävention geht, sondern hauptsächlich um Organisation von Lagern und anderen Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche. Die Auseinandersetzung mit suchtpräventiven Themen erfolgt so gut eingebettet in die Lebenswelt der Teilnehmenden und auf Augenhöhe («Peer to Peer»). Die ausgebildeten J+S-Leiter/ innen kehren schliesslich in ihre Abteilungen oder Gruppen zurück, wo sie dank ihrer Vorbildfunktion im Idealfall noch viele weitere, primär jüngere Mitglieder der Verbände beeinflussen können.

Mit geringem personellem Aufwand – es werden zwei Veranstaltungen pro Jahr durchgeführt – und dank der finanziellen Unterstützung durch den Alkoholzehntel erreichen die Suchtpräventionsstellen mit Spoiz indirekt Tausende von Kindern und Jugendlichen.

Urs Rohr leitet bei der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich den Bereich «Familie & Freizeit» und war in den letzten Jahren mitverantwortlich für die Konzeption und Durchführung der Spoiz-Kurse.

Im Internet www.voila.ch www.spoiz.ch

Meinungen austauschen

Beat Schwendener, 22 Jahre alt, Maschinentechnik-Student, ist Leiter bei der Jungwacht Blauring. Zum zweiten Mal besucht er einen Spoiz-Kurs zum Thema Suchtprävention. Die Erkenntnisse dieses Kurses wird er als Trainer an die J+S-Leiterinnen und -Leiter weitergeben.

Text: Brigitte Müller

laut & leise: Was gefällt Ihnen an der Aufgabe als Jugend-und-Sport-Ausbildner?

Beat Schwendener: Mir macht es Freude, Jugendlichen etwas beizubringen. Die Inhalte, die ich als Kursleiter vermittle, sind sehr vielfältig. Zum Beispiel, was muss ein Leiter, eine Leiterin wissen, um eine Wanderung oder einen Sportblock in einem Lager zu organisieren? Was muss alles berücksichtigt werden, um ein J+S-Lager anzumelden? Wie gestaltet sich der Umgang mit den Kindern und den Eltern? Wie muss man reagieren, wenn etwas passiert? Die jungen Leiterinnen und Leiter können von meinem Wissen und mei-

Ich besuchte letztes Jahr den ersten Kurs, sodass wir im diesjährigen Kurs unsere Erfahrungen austauschen konnten. Ich finde es extrem spannend, die Meinungen und Ansichten der anderen Kursteilnehmer/innen zu hören.

nen Erfahrungen profitieren. Immer wieder beobachte ich jedoch, dass man viel lernt, wenn man selber ins Fettnäpfchen tritt. Dann ist es aber hilfreich, wenn man sich erinnern kann, was man an einem J+S-Kurs gelernt hat.

1&1: Gibt es noch weitere Gründe, warum Sie gerne bei der Jungwacht Blauring mitmachen?

Schwendener: Ja, sicher, ich verbringe einen grossen Teil meiner Freizeit bei der Jungwacht Blauring. Es macht mir immer noch Spass, zusammen mit den Kindern und den anderen Mitleitern unterwegs zu sein. Und es ist cool, dass ich stets neue Leute kennenlerne.

181: Warum besuchten Sie den Spoiz-Kurs zum Thema Suchtprävention?

Schwendener: Ein Grund ist, dass wir durch meine Kursteilnahme Geld für die Jungwacht Blauring erhalten. Mich interessiert aber auch das Thema. Ich besuch-

te letztes Jahr den ersten Kurs, sodass wir im diesjährigen Kurs unsere Erfahrungen austauschen konnten. Ich finde es extrem spannend, die Meinungen und Ansichten der anderen Kursteilnehmer/innen zu hören. Beispielsweise diskutierten wir übers Kiffen sehr kontrovers. Dadurch, dass ich andere und neue Gedanken hörte, kann ich meinen eigenen Horizont erweitern. Diesen Austausch – geleitet durch einen Suchtpräventions-Fachmann – schätze ich sehr.

1&1: Welchen Stellenwert haben Suchtmittel wie Alkohol, Tabak, Cannabis bei den Jugendlichen, die Sie betreuen?

Schwendener: Kiffen wird nicht toleriert, weil es illegal ist. Daran müssen wir uns halten, obwohl wir nicht hundertprozentig überprüfen können, ob alle tatsächlich dieses Verbot respektieren. Grundsätzlich konsumieren wir Leiterinnen und Leiter Alkohol als Genussmittel. Vielleicht mal ein «Bierli» zu viel, aber doch mit Mass, sodass wir es verantworten können. Ich erinnere mich, dass früher mehr Alkohol getrunken wurde. Der Konsum von Alkohol und Tabak kann sich zudem von Schar zu Schar unterscheiden.

181: Was fanden Sie am Spoiz-Kurs besonders interessant?

Schwendener: Beispielsweise das Thema Wasserpfeife. Meine Vorkenntnisse deckten sich grösstenteils mit den wissenschaftlichen Fakten, die uns im Kurs vermittelt wurden. Es war aber spannend zu erleben, wie andere Kursteilnehmer/innen auf dieses Thema reagierten und überzeugt waren, dass das Rauchen von Wasserpfeifen harmlos sei. Diese Teilnehmer waren dann erstaunt, dass Wasserpfeifen ähnlich gesundheitsschädigend sind wie Zigaretten.

16-1: Was nützt Ihnen das Gelernte? **Schwendener:** Einerseits kann ich den J+S-Leiter/innen mein Wissen über Sucht besser vermitteln. Ich bin auch aufmerksamer gegenüber der Suchtproblematik geworden und kann das Thema objektiver betrachten. Da ich heute mehr über die Vorstadien einer möglichen Sucht

weiss, erkenne ich besser und früher, wenn jemand vielleicht gefährdet ist. Dabei geht es weniger darum, dass ich den Betroffenen selber anspreche, sondern ich weiss nun, an wen ich mich wenden kann und wie ich vorgehen muss.

18: Können Sie sich vorstellen, dass Sie ein Vorbild für Jugendliche sind?

Schwendener: Das kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Ja, vielleicht sind gewisse Verhaltensweisen von mir für jemanden vorbildlich, aber ich bin kein Heiliger. Aber eigentlich will ich kein Vorbild sein, das interessiert mich nicht. Okay, wenn ich es für jemanden bin, ist das schön, aber ich muss es nicht wissen.

181: Brauchen Jugendliche überhaupt Vorbilder und falls ja, welche?

Schwendener: Ich weiss nicht. Vielleicht hilft es Jugendlichen, sich an Persönlichkeiten im freundschaftlichen oder familiären Umfeld zu orientieren. Aber Stars oder Sportler sind für mich keine Vorbilder.

16·1: Haben Sie selber ein Vorbild? **Schwendener:** Als Kind war sicher mein Jungwacht-Leiter so eine Art Vorbild für mich. Heutzutage habe ich keine Vorbilder mehr. Ich weiss, was ich gern mache, und bin nicht mehr auf der Suche. Ein Hobby von mir ist die Kletterei. Die Leistungen von beispielsweise Ueli Steck sind sicher beeindruckend. Aber Steck klettert in einer komplett anderen Liga und ist viel risikofreudiger als ich. Ich kann mir nicht vorstellen, solo in eine Wand einzusteigen.

Beat Schwendener, 22 Jahre, studiert Maschinentechnik an der ZHAW Winterthur. Er ist seit 15 Jahren in der Jungwacht Blauring und seit 8 Jahren J+S-Leiter.

Brigitte Müller, Texterin und Redaktionsleiterin «laut & leise», stellt die Fragen.

Zum Staatsbürger werden

Vereine gehören zur Schweiz und deshalb meint man zu wissen, was ein Verein sei: entweder weil man selber Vereinsmitglied ist oder war oder Leute kennt, die aktiv bei einem Verein mitmachen. Eine überraschende Feststellung während des Gespräches mit Prof. Dr. Markus Freitag: Vereine sind interessanter als gemeinhin erwartet und sie tragen viel zur Gesellschaft bei.

Text: Brigitte Müller

laut & leise: Wie wichtig sind Vereine für den Zusammenhalt der Schweiz?

Markus Freitag: Die Vereine sind generell wichtig für das soziale Leben, weil sie auf dauerhafte Beziehungen angelegt sind und feste Strukturen aufbauen. In einem geregelten Rahmen treffen sich Leute regelmässig, um zusammen etwas

1&1: Warum Toleranz?

Freitag: In einem Verein können sich die unterschiedlichsten Leute treffen, die über das gemeinsame Interesse verbunden sind. An den regelmässigen Treffen kann man jedoch mit Leuten konfrontiert sein, mit denen man im Arbeitsalltag und im Familien- und Freundeskreis ansons-

1&1: Und warum eine Werkstatt der Demokratie? **Freitag:** Pointiert gesagt: Ein Vereinsmei-

Freitag: Pointiert gesagt: Ein Vereinsmeier wird eher zum Staatsbürger. Untersuchungen zeigen beispielsweise, dass Vereinsmitglieder mehr an Abstimmungen teilnehmen als Nichtmitglieder und politisch aktiver sind. Im Verein müssen die Mitglieder an Sitzungen gemeinsam über Aktivitäten, Finanzen und so weiter Lösungen finden und diese mit einem Mehrheitsentscheid gutheissen. Dazu gehören wichtige demokratische Eigenschaften: das Anhören der verschiedenen Voten sowie das Diskutieren und Akzeptieren anderer Meinungen.

mokratie. das Anho wie das I

1&1: Seit wann gibt es Vereine in der Schweiz?

Freitag: Erste Vereinsgründungen gehen auf das 18. Jahrhundert zurück, um 1860 nimmt die Gründungsrate rasch zu. Ende des 19. Jahrhunderts zählte man in der Schweiz bereits zirka 30 000 Vereine. Bereits damals kamen so unterschiedliche

Sie übernehmen grundsätzliche Aufgaben einer Gemeinschaft. Ich möchte dabei drei hervorheben: Integrationshilfe, Ausführung bestimmter sozialer Aufgaben und Werkstätten der Demokratie.

zu bewegen oder ein bestimmtes Interesse zu verfolgen. Die Vereinsmitglieder verpflichten sich gemeinsam, Termine wahrzunehmen, an Sitzungen oder Trainings teilzunehmen. Dies bedeutet, dass sich ein ritualisiertes Wiedersehen etabliert. In einem Verein werden soziale Werte wie Hilfsbereitschaft, Kooperation und Toleranz eingeübt. Es entstehen auch Normen der Gegenseitigkeit, die sich anhand von beispielsweise Verpflichtungen, Erwartungen, aber auch Sanktionen äussern. Plakativ gesagt: Vereine tragen zum «sozialen Kitt» einer Gesellschaft bei.

18-1: Welche sozialen Funktionen können Vereine übernehmen?

Freitag: Sie übernehmen grundsätzliche Aufgaben einer Gemeinschaft. Ich möchte dabei drei hervorheben: Integrationshilfe, Ausführung bestimmter sozialer Aufgaben und Werkstätten der Demokratie. Beim Stichwort Integrationshilfe ist sicher vielen Menschen diese Situation bekannt: Wenn man an einem neuen Wohnort viele Leute kennenlernen möchte, dann ist ein Beitritt in einen Verein hilfreich. Durch die Teilnahme in einem Verein integriert man sich leichter in einer Gemeinde oder einem Quartier. Dabei ist es in einer Stadt oft einfacher, einen passenden Verein zu finden. Auf dem Land kann es schwieriger werden, wenn es nur den Seniorenturnverein oder den Männerchor gibt. Dafür kann eine weitere wichtige Funktion eines Vereins zum Vorschein kommen, jene der Toleranz.

ten nicht in Kontakt kommen würde. Auch an den Vereinssitzungen muss man sich vielleicht mit Meinungen und Ansichten auseinandersetzen, die nicht den eigenen entsprechen. Oder man tritt in einer ländlichen Gemeinde eben in den Männerchor ein, obwohl man sich nie vorstellen konnte, einmal in solch einem Verein mitzumachen. Weil aber das Bedürfnis zur Integration grösser ist, springt

Pointiert gesagt: Ein Vereinsmeier wird eher zum Staatsbürger. Untersuchungen zeigen beispielsweise, dass Vereinsmitglieder mehr an Abstimmungen teilnehmen als Nichtmitglieder und politisch aktiver sind.

man über den eigenen Schatten. Oft können dabei interessante Entdeckungen gemacht werden, dass man sich beispielsweise beim näheren Kennenlernen bestens mit Leuten versteht, um die man früher einen grossen Bogen gemacht hätte

181: Wie kann der Verein ein Ausführungsorgan sozialer Aufgaben sein?

Freitag: Vereine können Leistungen übernehmen, die von der Politik «ausgelagert» werden. Das können soziale Aufgaben sein, beispielsweise die Pflege von Hilfsbedürftigen oder solche in der Kultur. Die Übernahme sozialer oder kultureller Aufgaben durch Vereine ist für die staatlichen Organe oftmals eine kostensparende Lösung.

Vereine wie die Gemeinnützige Gesellschaft, die Künstlergesellschaft oder Schützen- und Turnvereine auf.

161: Welche Motive sind ausschlaggebend, dass Leute in der Deutschschweiz bei einem Verein mitmachen?

Freitag: Es gibt nicht ein Motiv, sondern stets mehrere. Ein Motiv kann sein, dass man Hilfe leisten möchte. Oft verbirgt sich dahinter die Motivation, dass man selber viel von der Gemeinschaft erhalten hat und dieser nun über ein freiwilliges Engagement etwas zurückgeben will. Neben dieser altruistischen Haltung spielen für viele der Spass und die persönliche Weiterentwicklung von Fähigkeiten eine wichtige Rolle, was eher einer egoistischen Einstellung entspricht. Wer gerne

Tennis spielt, tritt dem Tennisverein bei, oder wer Theater spielen möchte, sucht sich einen Theaterverein. Im Verein können Vereinsmitglieder etwas bewegen, etwas bewirken und für sich selber Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln.

18-1: Was schreckt umgekehrt andere Leute davor ab, einem Verein beizutreten?

Freitag: Für Aussenstehende kann der Verein oft wie ein «Klüngel» von Insidern wirken, zu welchen man nicht oder nur schwer Zugang findet. Auch die regelmässigen Termine, Verpflichtungen und die eher starren Strukturen wirken abschreckend. Vor allem in unserer Zeit, in man der Selbstentfaltung, Flexibilität und Ungebundenheit hohen Wert beimisst. Ebenso kann die soziale Kontrolle – vor allem in einem kleineren Dorf – ungute Gefühle gegenüber einem Verein aufkommen lassen.

1&1: Welche Rollen kann man in einem Verein übernehmen?

Freitag: Oft durchlaufen Mitglieder eine eigentliche Vereinskarriere. Als Jugendlicher macht man aktiv mit, beispielsweise spielt man in der Junioren-Fussballmannschaft. Dann wird man als Erwachsener gefragt, ob man als Freiwilliger Traineraufgaben übernehmen will. Ab einem bestimmten Alter wird man dann ehrenamtlich in den Vorstand gewählt. Es gibt aber auch die passiven Mitglieder, die re-

Zur Person

Seit August 2011 ist Markus Freitag Direktor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern und ordentlicher Professur für Politische Soziologie. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen die gesellschaftlichen Folgen der direkten Demokratie, die politische und soziale Partizipation in der Schweiz und die politische Psychologie. Eine Vielzahl seiner Arbeiten beschäftigt sich mit dem Konzept des sozialen Kapitals. Im Verlag Neue Zürcher Zeitung ist sein jüngstes Buch «Das soziale Kapital der Schweiz» erschienen.

gelmässig den Vereinsbeitrag bezahlen und somit garantieren, dass der Verein seine Aktivitäten ausführen kann. Sowohl die aktiven wie auch die passiven Es gibt ausserdem neben den politischen Parteien auch Vereine, die Interessen aus machtpolitischen Gründen bündeln, wie etwa die Auns oder Vorteil Schweiz.

Es gibt aber auch die passiven Mitglieder, die regelmässig den Vereinsbeitrag bezahlen und somit garantieren, dass der Verein seine Aktivitäten ausführen kann. Sowohl die aktiven wie auch die passiven Mitglieder zeigen eine gewisse Weitsicht gegenüber der Gemeinschaft.

Mitglieder zeigen eine gewisse Weitsicht gegenüber der Gemeinschaft.

1&1: Was ist wahr am beklagten Vereinssterben?

Freitag: Verlässliche Zahlen kennt die Forschung erst seit 15 Jahren. Trotzdem können wir sagen, dass in den 70er-Jahren um die 90 bis 95 Prozent der Bevölkerung in einem Verein engagiert waren. Heute sind es noch zwischen 60 und 70 Prozent. Während zudem in den siebzigern unter allen Vereinsmitgliedern noch rund die Hälfte aus den Reihen der 20- bis 39-Jährigen bestand, hat sich der Anteil dieser Alterskohorte heute halbiert. Trotzdem würde ich nicht von einem generellen Vereinssterben sprechen. Wir haben festgestellt, dass der Rückgang von Mitgliedern vom Thema des Vereins abhängig ist. Politische Parteien, die ebenfalls als Vereine organisiert sind, sowie Interessenverbände verloren in den letzten Jahren Mitglieder. Dafür verzeichnen Vereine zu Themen wie Kinderbetreuung, Wandern oder Hütten einen Zuwachs. Und wenn Jugendliche heute keinem Verein angehören, treten sie trotzdem als Erwachsene – vielleicht wegen ihrer Kinder – irgendwann einem Verein bei.

16-1: Bilden Vereine oder einzelne Vereinsmitglieder eine politische oder ökonomische Macht in einer Gemeinde?

Freitag: Möchte jemand in ein politisches Amt gewählt werden, dann können Vereinsmitgliedschaften durchaus hilfreich sein. Über den Verein ist man als Person bekannt und man kennt selber viele Leute.

161: Wie können Präventionsfachleute einen Verein mobilisieren, sich dem Thema Suchtprävention oder Jugendschutz zu öffnen?

Freitag: Ich kann mir gut vorstellen, dass einige Vereine die gesetzlichen Bestimmungen und den Jugendschutz nicht im Detail kennen. Deshalb sollten Präventionsfachleute die Vereinspräsidenten und den Vorstand mit ihren Anliegen ansprechen. Da Vereine oftmals lokal organisiert sind, ist sicher die Zusammenarbeit mit den Gemeinden vorteilhaft.

181: Noch eine persönliche Frage: Bei welchem Verein sind Sie Mitglied?

Freitag: Ich bin Mitglied der Schweizerischen Vereinigung Politischer Wissenschaft (SVPW). Als ehrenamtliche Tätigkeit engagiere ich mich für die Herausgabe der Vereinszeitschrift. Diese Mitgliedschaft ermöglicht mir, wichtige Informationen zu erhalten und mit anderen Mitgliedern einen interessanten Austausch zu pflegen.



Brigitte Müller, Texterin und Redaktionsleiterin «laut & leise», stellt die Fragen.

MELDUNGEN AUS DER SUCHTPRÄVENTION

Die meisten Adressen der zeichnenden Stellen dieser Beiträge finden Sie auf der Rückseite des Hefts

NEUE PRÄVENTIONSBEAUFTRAGTE

Drei Fragen an Sibylle Brunner

laut & leise: Sibylle Brunner, seit Mitte Mai sind Sie die neue Beauftragte für Prävention und Gesundheitsförderung im Kanton Zürich. Was ist Ihre Rolle in der Suchtprävention?

Sibylle Brunner: Die Suchtprävention ist im Kanton Zürich ja in einem Stellenverbund organisiert. Es gibt acht kantonsweit tätige Fachstellen, die auf eine Suchtart, eine Zielgruppe oder auf übergeordnete Aufgaben spezialisiert sind, sowie acht regionale Suchtpräventionsstellen mit einem breiten Angebot für ihre jeweilige Region. Alle Stellen arbeiten eng zusammen. Sie tauschen Wissen aus, erarbeiten Materialien, bilden sich fort, geben das vorliegende Magazin laut&leise heraus und betreiben eine Website. Als kantonale Beauftragte für Prävention obliegt mir die Aufgabe der Koordination der Tätigkeiten aller Stellen für Suchtprävention im Kanton. Ganz konkret beinhaltet dies die Leitung der Konferenzen aller Stellen, die Vergabe von Leistungsaufträgen für die kantonsweiten Fachstellen ASN, FISP, Radix, ZüFAM und Züri Rauchfrei sowie die Sachbearbeitung im Auftrag der Gesundheitsdirektion für die Subvention der regionalen Stellen mit einem summarischen Controlling.

Die Begleitung des gemeinsamen Jahresthemas, aktuell «Schwer erreichbare Zielgruppen», und die federführende Mitarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit der Stellen gehören ferner zu meinen Aufgaben. Mein Vorgänger Roland Stähli hat in seiner langjährigen Tätigkeit breit beachtete Kampagnen zu suchtpräventiven Themen lanciert. Unsere aktuelle Kampagne mit «Suchtköpfen», die auf Onlinebannern und in Inseraten erscheinen, animiert viele junge Erwachsene dazu, ihr Konsumverhalten auf unserer Website auszutesten (www.suchttest.ch).

1&1: Und was macht die Präventionsbeauftragte sonst noch?

Brunner: Unsere Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung am Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention der Universität Zürich beschäftigt sich neben der Suchtprävention mit einem breiten Fächer weiterer Präventions- und Gesundheitsförderungsthemen. Aktuell sind wir z. B. in Zusammenarbeit mit anderen Direktionen an der Erarbeitung eines Massnahmenprogramms zur Suizidprävention. Daneben veranstalten wir jährlich drei öffentliche Veranstaltungen zu gesundheitsbezogenen Themen. Diese richten sich an Behördenmitglieder, Fachpersonen wie auch an die interessierte Öffentlichkeit. Das Forum, das vor wenigen Tagen stattfand, widmete sich beispielsweise dem Thema, wie die gebaute Umwelt die Bewegung im Alltag fördern kann. Die Alltagsbewegung leistet ja einen wichtigen Beitrag zu unserer Gesundheit.

Unsere Abteilung profitiert von der Forschungstätigkeit der anderen Abteilungen unseres Instituts, die uns evidenzbasierte Grundlagen für die Planung unserer Aktivitäten bereitstellen. Dazu gehört auch die periodische Berichterstattung zur Gesundheit der kantonalzürcherischen Bevölkerung.

Unsere Dienstleistungen erbringen wir im Auftrag der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich. Deshalb besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Kantonsärztlichen Dienst.

16-1: Suchtprävention ist für Sie kein Neuland – Sie waren früher Co-Leiterin der Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen. Was waren Ihre weiteren beruflichen Stationen?

Brunner: Danach habe ich verschiedene Präventionsprojekte und -programme auf der nationalen Ebene betreut. In den letzten Jahren war ich Geschäftsführerin von Femmes-Tische Schweiz. Mir sind die Themen der Gesundheitsförderung und Prävention vertraut. Und ich freue mich, dass ich an der Universität Zürich tätig sein kann und die Suchtprävention im Kanton Zürich wieder ein wichtiger Teil meiner Arbeit sein wird.

Kontakt: sibylle.brunner@uzh.ch



MixKurZ für die Oberstufe

Warum wird Alkohol getrunken? Wie viel Alkohol im Strassenverkehr erlaubt das Gesetz? Wie lange dauert der Alko-



holabbau im Körper? In der Präventionslektion der Fachstelle ASN geht es nach der Klärung solcher Fragen in Zweierteams ans Mixen und Dekorieren von alkoholfreien Drinks und Shakes. Zudem gibt die Fachstelle wertvolle Tipps zur eigenen Bar und natürlich zur sicheren Heimkehr nach einer Party. (Fachstelle ASN)

Zielpublikum: 1.–3. Oberstufe, Dauer: Pro Schulklasse 45 Minuten, Kosten: Fr. 200.– (max. 2 Klassen; alles inkl.) Mehr Infos: fachstelle-asn.ch, 044 360 26 00, projekte@fachstelle-asn.ch

SPIELSUCHT

Flyer illegales Spiel

Das Zentrum für Spielsucht und andere Verhaltenssüchte hat einen kurzen mehrsprachigen Flyer zur Bekanntmachung seines Angebots im Bereich (illegales) Glücksspiel erstellt. Bei der Verteilung des Flyers arbeitet das Zentrum mit der Kantonspolizei Zürich und den zwei Stadtpolizeikorps Winterthur und Zürich zusammen. Präventions- und Polizeiarbeit haben zwar unterschiedliche Ziele und Zielgruppen - so hat die Polizei vor allem die Anbieter von illegalen Spielen im Visier, während die Prävention die Spielenden erreichen möchte. Die Kooperation zwischen dem Zentrum und der Polizei ist dennoch fruchtbar: Bei polizeilichen Einvernahmen wird der Flyer an die Spielenden abgegeben und so auf das Angebot des Zentrums direkt bei der Zielgruppe hingewiesen. (Radix, Zentrum für Spielsucht)

Mehr: www.spielsucht-radix.ch

BROSCHÜRE UND UNTERRICHTSMATERIAL

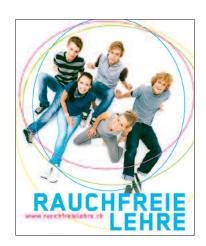
Suchtmittel und neue Medien

Fakten zum Suchtmittelkonsum und zum Umgang mit neuen Medien sind die beiden Themenbereiche, die für die neue Broschüre «Alles klar?» aufgearbeitet wurden. Nebst aktuellen Resultaten aus der international durchgeführten Schüler/innenbefragung HBSC und weiterführenden Infos zum Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis wird die Broschüre mit pädagogisch-didaktischem Begleitmaterial ergänzt. Dieses enthält praktische Vorschläge für Lehrpersonen, wie die Inhalte der Broschüre im Unterricht genutzt werden können. (Sucht Schweiz)

Download und Bestellung:

www.suchtschweiz.ch/info-materialien (Rubrik Schule)





E-Zigaretten/E-Shishas). Das Projekt «Rauchfreie Lehre» wird mit eigenen Mitteln weitergeführt, nachdem der Tabakpräventionsfonds die Finanzierung wegen fehlender Mittel einstellt. Die beteiligten Organisationen sind von der Wirkung der Prävention bei Lernenden überzeugt. Wer sich ab Juni 2015 für ein rauchfreies Lehrjahr anmeldet, kann auch in Zukunft spannende Preise gewinnen. Neu wird der Anmeldeschluss für Lernende auf den 8. November verlängert. Nichtrauchende Lernende werden weiterhin in ihrer Haltung gestärkt und rauchende Lernende können den Anmeldeschluss als Rauchstoppdatum nutzen. Sie erhalten zusätzlich eine kostenlose Rauchstoppberatung. Auch Ausbildungsbetriebe und Berufsfachschulen profitieren weiterhin von kostenlosen Informationsveranstaltungen. (Züri Rauchfrei)

Kontakt: info@zurismokefree.ch

4000 Schülerinnen und Schülern. Für 2015/16 können sich Klassen ab September online oder auf dem Postweg anmelden. Klassen, die bereits in diesem Schuljahr dabei gewesen sind, erhalten die Anmeldeunterlagen automatisch zugestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz führt den Wettbewerb mit Unterstützung von Züri Rauchfrei und dem Verbund der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich durch. (Züri Rauchfrei)

Anmeldung: www.experiment-nichtrauchen.ch Kontakt: info@zurismokefree.ch

NEUES INFOFALTBLATT

Psychoaktive Substanzen

Unter den Namen «Badesalze», «Legal Highs» u. ä. werden neue psychoaktive Substanzen gehandelt und täuschen über ihren legalen Status hinweg. Das Angebot an psychoaktiven Substanzen als Alternativen zu gängigen illegalen Drogen wird laufend grösser und unübersichtlicher – auch aufgrund des Internethandels. Das neue Infofaltblatt aus der Reihe «Im Fokus» fasst Wissenswertes über neue psychoaktive Substanzen zusammen und warnt vor unbekannter Zusammensetzung und den damit verbundenen Risiken. (Sucht Schweiz)

Download & Bestellung:

www.suchtschweiz.ch/info-materialien

TABAKPRÄVENTION

Rauchfreie Lehre

Das Tabakpräventionsprojekt «Rauchfreie Lehre» unterstützt Lernende rauchfrei zu bleiben oder zu werden. Die Jugendlichen verpflichten sich, während des Lehrjahrs keinen Tabak zu konsumieren (Zigaretten, Shishas, Cannabis, Snus, Schnupftabak usw. inklusive

6.-9. SCHULSTUFE

Experiment Nichtrauchen

Mehr als 70 Prozent der 2500 Schulklassen der 6. bis 9. Schulstufe aus der ganzen Schweiz haben den letzten Wettbewerb «Experiment Nichtrauchen» erfolgreich abgeschlossen. Jede Klasse verpflichtete sich, sechs Monate lang keinen Tabak zu konsumieren, und setzte sich in dieser Zeit im Unterricht mit dem Rauchen auseinander. Im Kanton Zürich sind es 213 erfolgreiche Klassen mit rund



Verhältnisse). Die Angebote der Stellen umfassen: Bildung, Information

und Beratung von Gruppen, Schulen, Gemeinden usw., Öffentlichkeits-

arbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und

Firmen. Diese Suchtpräventionsstellen sind generalistisch tätig und

unterstützt. Die RSPS werden hauptsächlich von den Gemeinden

werden von den acht spezialisierten, kantonsweit tätigen Fachstellen

Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in ihrer definierten Region. Sie initiieren die Basisarbeit und unterstützen und koordinieren bestehende Bestrebungen und Aktivitäten im Bereich Suchtprävention. Dabei orientieren sie sich an den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen. Die Arbeit der RSPS zielt sowohl auf Individuen (persönliches Verhalten) wie auch auf die Beeinflussung von Strukturen und Lebensbereichen (gesellschaftliche

Suchtpräventionsstelle der Suchtpräventionsstelle für den Bezirke Affoltern und Dietikon Bezirk Horgen

Samowar, Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil Tel. 044 723 18 17 Fax 044 723 18 19 info@samowar.ch www.samowar.ch Leitung: Marlies Desarzens

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen **Bezirks Meilen** Samowar

Landstr. 36 8450 Andelfingen Tel. 052 304 26 62 Fax 052 304 26 00 suchtpraevention.andelfingen@ajb.zh.ch www.zentrum-breitenstein.ch Leitung: Christa Gomez

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren

Tel. 044 733 73 65

Fax 044 733 73 64

Leitung: Cathy Caviezel

supad@sd-l.ch

www sunad ch

Suchtpräventionsstelle des

Hüniweg 12, 8706 Meilen Tel. 044 924 40 10 meilen@samowar.ch www.samowar.ch Leitung: Anna Feistle, Tabitha Gassner, Enrico Zoppelli

finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung bis zu 30%. Suchtpräventionsstelle Winterthur

Technikumstr. 1. Postfach. 8402 Winterthur Tel. 052 267 63 80 Fax 052 267 63 84 suchtpraevention@win.ch www.suchtpraev.winterthur.ch Leitung: Beat Furrer

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

(Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster) Gerichtsstr. 4, Postfach, 8610 Uster Tel. 043 399 10 80 Fax 043 399 10 81 info@sucht-praevention.ch www.sucht-praevention.ch Leitung: Fridolin Heer

Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland

(Bezirke Bülach und Dielsdorf) Europastr. 11, 8152 Glattbrugg Tel. 044 872 77 33 Fax 044 872 77 37 info@praevention-zu.ch www.praevention-zu.ch Leitung: Martin Mennen

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich Tel. 044 412 83 30 Fax 044 412 83 20 suchtpraevention@zuerich.ch www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention Leitung: Eveline Winnewisser

www.suchtpraevention-zh.ch

Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) haben unterschiedliche Aufgaben. Sie sind spezialisiert auf eine Zielgruppe, auf eine Suchtart oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr, z.B. die Gesamtkoordination oder die Dokumentation. Sie arbeiten end mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen. Die KFSP werden zur Hauptsache vom Kanton finanziert.

Fachstelle ASN. Alkohol- und Drogenprävention im Strassenverkehr

Hotzestr. 33, 8006 Zürich Tel. 044 360 26 00 Fax 044 360 26 05 info@fachstelle-asn.ch www.fachstelle-asn.ch Leitung: Chantal Bourloud, Paul Gisin

Fachstelle für Alkohol-, Drogen- und Medikamentenprävention im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Führt diverse Animationsinstrumente für Schulen, Betriebe, Vereine usw. (z. B. Funky-Bar, Rauschbrillen und Fahrsimulatoren).

Suchtprävention an Berufs- und Mittel-

schulen (einschliesslich Arbeit mit

Behörden, Eltern und Berufsbildner/

innen): Macht Lehrer/innenbildung in

und Projekte zur Suchtprävention in

der Sekundarstufe II. Unterhält ein

Netz von Kontaktlehrpersonen.

Suchtprävention. Entwickelt Lehrmittel

Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung

Ausstellungsstr. 80, Postfach 8090 Zürich Tel. 043 259 78 60 Fax 043 259 78 62 infosuchtpraevention@mba.zh.ch www.fs-suchtpraevention.zh.ch Leitung: Vigeli Venzin

FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich Tel. 043 960 01 60 Fax 043 960 01 61 fisp@bluewin.ch www.fisp-zh.ch Leitung: Claudia Arnold, Joseph Oggier

Fachstelle für Suchtprävention unter der Migrationsbevölkerung. Entwickelt, Unterstützt Fachstellen in der migrationsgerechten Entwicklung ihrer Projekte und Materialien (inkl. Über-

realisiert und koordiniert Projekte.

Das Institut koordiniert und fördert im Auftrag der Gesundheitsdirektion die Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention. Es leistet Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention und ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit in der

Suchtprävention.

Pädagogische Hochschule Zürich Fachstelle Suchtprävention Volksschule

Lagerstr. 2, 8090 Zürich Tel. 043 305 68 00 Fax 043 305 55 56 suchtpraevention@phzh.ch http://suchtpraevention.phzh.ch Leitung: Ariane Koch

Suchtprävention in der Volksschule (einschliesslich Behörden- und Elternarbeit): Verantwortlich für die Lehrer/ innenbildung im Bereich Suchtprävention. Erarbeitet Unterrichtshilfen und andere Projekte zur schulischen Suchtprävention. Führt eine Mediothek und Dokumentationsstelle.

Spielsuchtprävention: Fachstelle für

die Prävention von Spielsucht, insbes.

Wetten, und anderen Verhaltenssüch-

ten. Bietet Fachberatung für Multiplika-

toren an und entwickelt Informations-

infoDoc: Öffentliche Dokumentations-

stelle für alle Belange der Sucht-

Fachstelle für die Prävention des

Alkohol- und Medikamenten-Miss-

prävention.

problematischem Lotteriespielen sowie

Radix: Spielsuchtprävention & infoDoc Pfingstweidstr. 10, 8055 Zürich

Fax 044 360 41 14 Spielsuchtprävention: Tel. 044 360 41 18 spielsucht-praevention@radix.ch www.spielsucht-radix.ch Leitung: Christian Jordi

Tel. 044 360 41 05, infodoc@radix.ch www.infodoc-radix.ch Leitung: Diego Morosoli

ZüFAM. Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Langstr. 229, 8031 Zürich Tel. 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74 info@zuefam.ch www.zuefam.ch

Leitung: Domenic Schnoz

infoDoc:

Fachstelle für Tabakprävention Zähringerstr. 32, 8001 Zürich Tel. 044 262 69 66, Fax 044 262 69 67 info@zurismokefree.ch www.zueri-rauchfrei.ch Leitung: Christian Schwendimann

Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.

Erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.-Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Institut für Epidemiologie, Biostatistik und Prävention der Universität Zürich, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich Hirschengraben 84, 8001 Zürich

Tel. 044 634 49 99 Fax 044 634 49 77 praev.gf@ifspm.uzh.ch www.gesundheitsfoerderung-zh.ch Leitung: Sibylle Brunner

brauchs. Lanciert und koordiniert Projekte, entwickelt Informationsmaterialien. Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. zu Entwöhnungsmethoden), Beratung von Betrieben.